

Ansprache über Röm 8, 26-28

Am Donnerstag haben wir Himmelfahrt gefeiert, Openair bei schönstem Wetter. Das war vorher nicht klar, eigentlich war Regen angesagt. Aber Gott hatte ein Einsehen.

Ob der Anlass auch so schön ist wie das Wetter? Ich stelle mir das Gefühl der Jünger*innen damals ähnlich vor, wie ich es erlebe, wenn ich Freunde oder Verwandte zum Flughafen bringe. Ich gönne ihnen die Reise, das Neue und Unbekannte, bin ein bisschen neidisch und denke „Hoffentlich geht alles gut.“ Und dann fahre ich wieder in meinen Alltag.

Unser Alltag ist zurzeit von vielen Unwägbarkeiten und Gefahren bedroht. Das können wir verdrängen, ignorieren – oder uns stellen. Auch wenn wir uns hilf- und machtlos fühlen – und es auch sind.

Als Christen vertrauen wir darauf, dass wir nicht allein sind, dass wir Unterstützung haben, dass Gott unsere Lage kennt, und wir mit ihm darüber sprechen können. Das nennt man Beten. Auch wenn wir manchmal einfach nur sprachlos sind.

Dieses Gefühl kannte auch der große Paulus. In seinem Brief an die Römer schreibt er:

Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt.

Bei Taufgesprächen mache ich den Eltern und Pat*innen Mut, selbst ganz schlichte Fürbitten zu formulieren Was wünschen Sie Ihrem Kind? Dass es nicht an die falschen Freunde gerät? Dass es keine schlechten Lehrer hat? Dass es keinen Unfall oder eine schlimme Krankheit bekommt? Und was haben Sie davon in der Hand? Nichts! Und deshalb erzählen Sie es dem, der alles in der Hand hat. Auch wenn er nicht unsere Wunschliste abarbeitet.

Dabei gibt es keine „richtigen“ oder „falsche“ Worte.

Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.

Mit den Kinder-Konfis spreche ich auch übers Gebet. Was alles dazu gehört. Natürlich fällt allen zuerst das Bitten ein. Schließlich kommt das Wort „Beten“ auch vom „Bitten“. Aber wenn wir uns dann über Lieder herantasten, fallen uns auch Loben und Klagen ein. Bei wem sollten wir uns auch sonst über manches beschweren? Und „Danke!“ sagen, ist auch richtig.

Und dann kommen wir zur Haltung. Beten ist auch etwas Körperliches, und sei es nur das Händefalten. Dahinter steckt etwas Interessantes. Unser Gehirn hat zwei Hälften. Die linke ist zuständig für das logische Denken z. B. auswendig lernen, Mathematik, Naturwissenschaft. Die rechte für Kreativität, Vertrauen, Intuition und Gefühl. Und sie steuern jeweils die entgegengesetzte Körperhälfte. Wenn wir die Hände verschränken, koppeln wir beide Gehirnhälften. So bringen wir im Gebet ganz einfach Fühlen und Denken zusammen.

Und wenn das nicht reicht, hilft uns Gott, wie Paulus weiter sagt:

Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf.

Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.

Seufzen?!

Die Kollegin Martina Buck hat etwas sehr Interessantes dazu geschrieben: „Seufzen ist lebensnotwendig. Das sagen Mediziner. Es gibt viele Dinge, über die man seufzen kann: Dauerregen, Kälteeinbruch, eine neue Liebe. Rund 12-mal in der Stunde seufzen wir angeblich unbewusst. Wer seufzt, atmet tiefer ein. Die Forschung sagt, wir pumpen dabei doppelt so viel Luft in unsere Lunge wie bei einem normalen Atemzug, so werden auch die abgelegenen Bereiche der Lunge mit Sauerstoff versorgt. Das Seufzen sorgt für Luftaustausch. Und wir brauchen die Luft zum Atmen, damit wir leben können. Wir seufzen aus Kummer oder Sorge und manchmal aus Erleichterung. Unsere Gefühle brechen sich Bahn. Tief holen wir Luft, um zur Ruhe zu kommen. Seufzen befreit.

Wenn ich z.B. seufze „Ach, Gott“, ist das wie ein Gebet. Ich bringe vor Gott, was mich in diesem Moment bewegt und beschäftigt, ohne dass ich wohlüberlegte Worte mache. Es kommt mir einfach aus der Seele und dem Herzen. Vielleicht weiß ich nicht so genau, warum ich gerade seufze. Ich nehme Gott hinein in den Augenblick, in dem ich gerade bin. Ich seufze einfach. Und ich merke: dieses Seufzen macht mein Herz weit. Ich kann wieder aufatmen. Seufzen ist mein alltägliches Gebet, mein kurzes Zwiegespräch mit Gott.“

Wenn ich Herrn Paulus und Frau Buck zusammenfasse, kann ich sagen: Weder Beten noch Seufzen ist ein Zeichen von Schwachheit, sondern unerlässlich für die Bewältigung unseres Lebens, für die Gestaltung von Abschieden und Freude feiern, mit Bitten, Klagen und Loben.

Wenn wir ein Anliegen haben, geben wir es nicht nur an Gott ab und sind es dann los. Wir behalten es im Herzen. Wir sind frei von Sorgen, können uns aber um und für andere sorgen. Im Vertrauen darauf, dass wir nicht allein sind. Wie der große Paulus sagt:

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.
Amen.

Noch einen Text, den ich liebe, mit auf den Weg. Ich lese ihn auch immer den Kinder-Konfis vor. Die Kollegin Antje Rösener hat ihn 1998 für das Radio geschrieben.

Beten heißt einen großen Wunsch zu wagen

Anna war von ihrer Mutter kurz vor Acht an der Schule abgesetzt worden. Fünf Minuten später begann der Unterricht in der 8b ohne sie.

Seitdem war viel Zeit vergangen. Zwei Tage und zwei Nächte ohne Nachricht von Anna. Die Eltern waren ratlos. Die Mutter wie gelähmt. Die Polizei ohne jede heiße Spur. Die Anspannung in der Kleinstadt stieg - auch in ihrer Schule. „Was befürchtet ihr“ fragt die Lehrerin Annas Klassenkameraden.

Dass sie abgehaun ist von zuhause...

Dass ihr nun was passiert...

Dass irgendjemand ihr was angetan hat...

Dass sie nachts einsam umherirrt... - sagen einige.

Betretene Gesichter. So etwas gab es doch sonst nur in der Zeitung, nur im Film, nur bei den anderen. Hier herumzusitzen und Mathe zu pauken erschien ihnen wie eine Strafe.

Sie wollten etwas tun. Doch was? Wo sollten sie Anna suchen und vor allem wie? Sie waren alle Möglichkeiten durchgegangen und hatten kein Packende gefunden.

Die Lehrerin holt tief Luft:

“Schließt einmal die Augen“, sagt sie. “Und dann denkt an Anna, betet für sie, dass es ihr gut geht und dass sie heimkommen kann.“

Es ist muckmäuschenstill in der Klasse.

Die Schüler spüren genau, worum es geht. Nicht um leere Floskeln oder hohle Worte. Sondern darum, ganz ehrlich zu sein. Einen großen Wunsch zu wagen. Anna nicht aufzugeben.

Schließlich geht es dann doch weiter mit dem Matheunterricht.

Gegen Abend klingelt bei Annas Eltern das Telefon. Ihre Tochter ist dran. Sie will abgeholt werden

Ob das Beten Anna geholfen hat, wissen ihre Klassenkameraden nicht so genau.

Aber dass es ihnen geholfen hat, an jenem beklemmenden Morgen, das steht außer Frage.